



Ein Fallbeispiel aus dem Chitwan-Nationalpark, Nepal: Hilft eine neue Art der Elefanten-Haltung, Konflikte mit Menschen zu vermindern?

*Zusammenfassung und Übersetzung des Artikels von Michelle Szydlowski,
EASE Working Group, Universität Exeter, publiziert in Gajah 56 (2023) 23-29
Beatrice Hagmann, Januar 2024*



Elefantenhaltung in der Nähe des Chitwan Nationalpark, Nepal (Foto: Patrick Hagmann)

Beschreibung der Situation:

Konflikte zwischen Menschen und Elefanten sind in allen Verbreitungsgebieten des Asiatischen Elefanten (*Elephas maximus*) ein Problem. In der Nähe des Chitwan-Nationalparks in Nepal sind viele dieser Konflikte auf das rasche menschliche Bevölkerungswachstum in den Elefantengebieten zurückzuführen. Dörfer, die in den Pufferzonen der Nationalparks liegen, sind aufgrund ihrer Nähe zu den Schutzgebieten am stärksten betroffen. Immer wieder kommt es zu Schäden auf Feldern sowie an Häusern und Zäunen, und es kam zu 26 Todesfällen in den letzten 20 Jahren. Als Reaktion darauf wurden auch Elefanten verjagt, verletzt und getötet.

Zu den Konflikten trägt auch ein wenig untersuchter Faktor bei: Es ist die Anwesenheit weiblichen Elefanten, welche in Wohngebieten gehalten werden und wilde Bullen anziehen. Bullen, die sich in der Musth-Phase befinden, suchen aktiv nach Weibchen, um sich zu paaren. Bisher wurde angenommen, dass Bullen, die sich nicht in der Musth-Phase befinden, die Weibchen nicht aktiv aufsuchen. Nach Angaben von Mahouts, Elefanten-Besitzern, Veterinärmedizinern der nepalesischen Regierung und des National Trust for Nature Conservation sind jedoch wilde Bullen in den Elefantenstationen (Hattisars) rund um den Chitwan-Nationalpark häufig mit in Gefangenschaft lebenden Weibchen zusammen, auch wenn diese nicht empfängnisbereit sind.

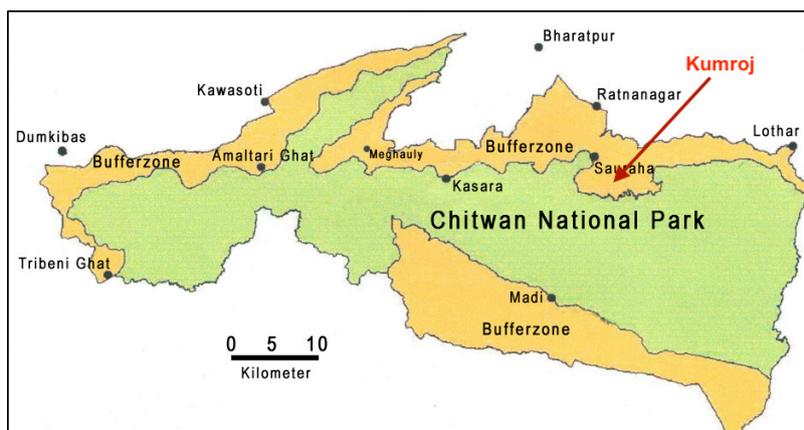


Fallbeispiel:

Das vorliegende Fallbeispiel ist Teil eines laufenden Projekts, bei dem es um Elefanten in Privatbesitz und ihre Mahouts geht, die in Dörfern in der Nähe des Chitwan-Nationalparks leben. Folgendes ist passiert:

Im Januar 2022 durchbrach ein wilder Bulle, genannt Govinda Gaj, den Zaun, der den Gemeindewald von den Wohngebieten der Menschen trennt. Nach Angaben von Gesprächspartnern wurde Govinda von einem 25-jährigen weiblichen Tier mit Namen "Dira Kali" angezogen, das in einem etwa 100 Meter vom Zaun entfernten Hattisar untergebracht war. Das Weibchen lebte dort zusammen mit seinem Nachwuchs, zwei Weibchen (~9 und 12 Jahre alt) und einem Männchen (1 Jahr alt). Der wilde Bulle und das in Gefangenschaft lebende Weibchen kannten sich bereits von früher; Govinda besuchte regelmäßig den ehemaligen Stall von Dira Kali und hat auch das jüngste Kalb von ihr gezeugt.

Das Weibchen und seine Nachkommen wurden 2019 von einem Besitzer gekauft, der in der Ortschaft Sauraha Safari-Elefanten für Touristen hält. Er siedelte seine total acht Elefanten 2020 in den Gemeindewald von Kumroj um, um den täglichen Weg zu den touristischen Safari-Plätzen zu verkürzen. Der Bulle Govinda musste nun Dira Kali an einem für ihn ungewohnten Ort aufsuchen. Er begann, regelmäßig Siedlungen und Ackerland zu durchqueren. Dies sehr zur Sorge der Nachbarn, welche Ernteverluste und Schäden an Häusern befürchteten und zudem um ihre Sicherheit bangten. Eines Tages im Januar 2022 befreite der Bulle Govinda die Herde und führte sie fort. Die Mahouts folgten den Tieren zu Fuss, in der Hoffnung, sie wieder einzufangen. Es gelang ihnen zwar, die Herde ausfindig zu machen, aber Govinda zeigte keinerlei Anzeichen sich zu entfernen, was eigentlich erwartet wurde. In der Hoffnung, seine Mahouts zu schützen und gleichzeitig die Ängste der Nachbarn zu beruhigen erlaubte der Besitzer, dass die Herde in der Pufferzone bei dem wilden Bullen blieb. Die Herde ließ sich schließlich in der Nähe eines Beobachtungsturms nieder. Dieses Bauwerk in der Nähe des Nationalparks bot den Mahouts die Möglichkeit, die Nächte in Sicherheit zu verbringen und trotzdem in der Nähe der Elefanten zu bleiben.



Die Gruppe aus Elefanten und Menschen blieb sechs Monate lang im Gemeinschaftswald und hatte nur wenig Probleme. Acht Mahouts kümmerten sich weiterhin um die Elefanten, indem sie Kushis (in Gras eingewickelter Reis und Melasse für die Elefanten) zubereiteten, die Herde beobachteten und abwechselnd zum Hattisar zurückkehrten, um Vorräte zu holen. Sie teilten sich die Schichten auf, so dass sie sich ausruhen oder für Besuche in das Dorf ihrer Familie zurückkehren konnten. Govinda und die Familie verbrachten die Zeit mit Grasens und Ruhen, und Govinda wurde sogar beim "Spielen" mit dem Kalb gesehen. Die



Elefanten zeigten keine Anzeichen von Angst oder Unruhe, und nachts legten sich alle hin. Dies deutet auf ein hohes Maß an Herdenzusammenhalt und wenig Stress hin.

Nach sechs Monaten kam ein anderer wilder Bulle, Ronaldo, auf Govinda zu, kämpfte mit ihm und verjagte ihn schließlich. Ronaldo führte die Familie in einen anderen Teil des Nationalparks und die Mahouts waren acht Wochen lang nicht in der Lage, die Tiere zu finden, bis sie diese wieder sichteten und zum Beobachtungsturm zurückbrachten. Dort blieben sie zwei weitere Monate, bis sie von den Behörden gezwungen wurden, das Gebiet zu verlassen. Der Elefantenbesitzer hatte zwar die Erlaubnis erhalten, im Gemeindewald zu grasen, doch die Regierung verbietet die Haltung von Elefanten im Gebiet des Nationalparks.

Fazit und Überlegungen zum Fallbeispiel:

Während ihrer Zeit im «Dschungel» kam es im Dorf weder zu Sachbeschädigungen noch zu Verletzungen von Menschen oder Elefanten. Beschwerden der Bewohner blieben aus. Interessant war, dass sich weitere unbeabsichtigte Vorteile dieser Auslagerung der Tiere ergaben. So dachten die Teilnehmer von Jeep-Safaris, sie sähen wilde Elefanten und nicht eine in Gefangenschaft lebende Herde, obwohl die Weibchen Halsseile trugen. Die Möglichkeit, Elefanten zu sehen, ist ein wichtiges Verkaufsargument für die Regierung und die Tourismusanbieter. Aufgrund der geringen Anzahl wilder Elefanten, die es in Nepal noch gibt (weniger als 200), ist die Sichtung wilder Elefanten selten. Diese Familie "frei im Dschungel" zu haben, bot Touristen die Möglichkeit, Elefanten zu sehen und das natürliche Verhalten der Herde zu beobachten.

Die Mahouts ihrerseits waren der Meinung, dass ihre Elefanten sie zwar "liebten" und "brauchten", dass die Elefanten aber mehr Anzeichen von Glück zeigten, wenn sie von den Ketten befreit wurden und eine längere Zeit außerhalb der Safaripflichten verbringen durften, um sich auszuruhen, zu fressen und Zeit mit der "Familie" zu verbringen. Die Mahouts beschrieben zwar auch, dass es gefährlicher sei, sich in der Nähe von männlichen Elefanten aufzuhalten, sie profitierten aber auch von der geringeren Notwendigkeit, ihre Elefanten unter strenger Kontrolle zu halten.

Es ist möglich, dass dieses Fallbeispiel eine neuartige Lösung zur Verringerung von Konflikten aufzeigt, welche durch das Eindringen von Bullen in menschliches Siedlungsgebiet verursacht werden. Bisherige Bemühungen (Beschneiden der Stoßzähne, Vergrämung mit Feuer und Lärm) haben die Konflikte nicht entschärfen können. Weitere Studien werden nötig sein um zu sehen, ob hier neue Wege begangen werden können. Wenn sich die Waldnutzerguppen der Gemeinden und die Elefantenbesitzer auf Zugangsrechte zum Gemeindewald einigen können, kann die Nutzung des Waldes vielleicht dazu dienen, die Übergriffe der Bullen auf bewohnte Gebiete zu verringern, die Vielfalt des Futters für die in Gefangenschaft lebenden Tiere zu erhöhen und den Touristen die Möglichkeit zu geben, Elefanten in natürlicher Umgebung zu beobachten.